

's Zockerbapier heb abg'schlage : en appezellische "Entwicklungsroman" in e' paar Sätze

Autor(en): **Hartmann, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **196 (1917)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ihn in ihrem Berufe geschädigt sahen, klagend gegen ihn auftraten, zahlte er die ihm „aufgesalzene“ Bußen ohne Murren. Schon 1850 und 51 richteten sich die ersten Angriffe gegen ihn. Wie gelassen er jedoch dieselben entgegennahm, mag daraus hervorgehen, daß er im Schloß Trachselwald den Richter, als dieser mit dem Urtheil zögerte, bat, man möchte ihn doch recht bald spedieren, es warten dabei viele Leute auf ihn. Mit dem „Doktern“ mußte er sich nun freilich sehr inachtnehmen, auch hielt er sich eine zeitlang einen patentierten Arzt aus Bern, eine Scheinfigur, hinter die sich Uli versteckte; allein die Leute wollten ihn und nicht den Strohmann. Nachdem er Bußen bis zu 400 Franken bekommen hatte — wegen unbefugten Arznens, wie es jeweilen im Urtheil hieß — wurde er 1859 als vielfach rückfälliger und unverbesserlicher Sünder aus dem gleichen Motiv sogar zu 6 Wochen Gefängnis verknurrt. Immerhin war und blieb das die einzige Freiheitsstrafe, die Uli erlitten hat, wie denn auch, als er dieselbe abbüßte, Regierungsstatthalter Kern und Gerichtspräsident Wirth ein Auge zudrückten und sich bestrebten, dem seltsamen Gefangenen den Aufenthalt im Schloß so angenehm als möglich zu gestalten. Zum Dank dafür kurtierte er vom Gefängnis aus dem Erstgenannten dessen kranke Frau. Als er der beständigen Bläckereien seitens der Gerichte satt war und „abgeben“ wollte, da wurde er von allen Seiten so bestürmt, daß es sein gutes Herz einfach nicht zuließ, Leute, die er heilen konnte, ohne Hilfe von sich zu weisen, und so fuhr er denn mit der „Doktorei“ fröhlich fort.

Uli erfreute sich bis ins hohe Alter einer dauerhaften Gesundheit. Er starb am 19. Juni 1876, beinahe 75 Jahre alt, an der Wassersucht. An ihm erfüllte sich eben auch das Sprichwort, daß für den Tod kein Kraut gewachsen ist. Noch in den Tagen seiner Krankheit ließ er es sich nicht nehmen, den leidenden Mitmenschen zu helfen. Seine eigenen Schmerzen ertrug er mit christlicher Geduld, wie er denn zeltlebens eine religiöse Natur war. Wenn ihn seine Angehörigen, besonders der schweren Arthemot wegen, bedauerten, so erwiderte er: „Ich habe gute Tage von Gott empfangen, warum sollte ich die bösen nicht auch annehmen?“ Nicht nur seine Familie, sondern die ganze Gemeinde fühlte bei seinem Hinschiede, daß sie einen treuen, uneigennütigen Freund und Helfer verloren; ja, sein Tod war ein eigentlicher Verlust für die ganze Gegend.

Wenn auch Ulis Ruf nicht an den eines Michael Schüppach heranreicht (dazu waren auch die Zeiten nicht mehr), so ist er doch ein würdiger Epigone jenes weltberühmten Emmentaler Doktors und hat es ebenfalls reichlich verdient, daß seine originelle Gestalt im Gedächtnis des Volkes, zumal im Bernbiet, fortlebt. Um allfälligen Mißverständnissen vorzubeugen, sei aber zum Schlusse nochmals ausdrücklich betont, daß der „Wasendoktor“ aus den schon genannten Gründen beileibe nicht unter jene Kurpfuscher und Quacksalber eingereicht werden darf, die leider in einigen Kantonen mangels einschlägiger Gesetzesbestimmungen auch zur gegenwärtigen Zeit noch ihr Unwesen treiben, und vor denen man unser Volk nicht genug warnen kann!

's Zockerbapier hed abg'schlage.

En appenzellische „Entwicklungsroman“ in e' paar Sätze. Von Jakob Hartmann.

Chast hütigs-tags chause graad wa' d' witt, all's schlood uuf, aber 's Zockerbapier hed abg'schlage. Vor Johre-n-ist denn im Borderland ob' e Wandli gsee, ma' hed em gad gsääd „'s Taghüffli“¹⁾.

Und das Wandli hed's g'haa wie e Hagrösli, es hed 'blüe-it ond 'blüe-it ond ist völig all Früehlig jünger ond lebtiger worde. Met nünzea Johre wo-n-er hed möse-n-a' d' Wundschau, oder Wundschau wie-ma der Schau denn au gsääd hed, sönd a sim Chif'l e paar dere geele Törn, oder näbes dere Chieme-n-use choo, aber i spööttere Johre hed er-schi all suuber balbiere loo, ond denn hed er e so e ronds volls Chöppli g'haa, ebe wie e Taghüffli. Er ist defryli nüd zom Milidär choo, wil er bi de drette Wund- ond Wundschau all no en schuulege Ströppli gsee ist. Er hed gad eso gschmoge 's Meß g'haa zom d' Milidärstüür zale. De Tokter wo dei gsee ist, hed gsääd, er sei jo no en Hosemod'l, er mües si no strecke, wenn er emool wel hürroote.

Aber de Toktebli ist all eeh abwärts gwachse, wie en Chueschwanz ond wo-n-er met achtedryßg Johre doo zom Hürroote choo ist, ist er all no gad en Röckli-

bueb gsee. Jo er hed en Nard Lisette g'hääße, wil er bi de Taufi off Wolfshalde-n-onn met-emme-n-anderer Chindli verwechslet worde-n-ist. Ma' hed em defryli syner Lebti' nütz aagmierkt wege dem. Wo-n-er efange-n-e guet Wyl gwynthet g'haa hed, ist er all Wns ond Weg offenand ggange ond ist so chug'l-böörz'l-rond ond rot worde, graad wie ganz e rnf's Taghüffli. Sy Fräuli, Boorstimöllesch Kleefa²⁾, ist denn e chly größer, aber gypsleter gsee im Gsicht ond am Lyb, si ist gsee wie e Chresnoodle am-me Taghüffli zue.

De Toktebli hed gsääd er sei z'wunge zom Hürroote, er hei en äages Husröötli, ond en schöne gmoolete topplete Chaste debei, es sei e Bild droff wo der Adam ond d'Eva-n-en Epf'l essid ase-n-oobschnettne metenand. Der Chaste hei met de Johre-n-en ooghüüre Wert, ond er wele syne Noochkomme denn vermache. Aber wo ee Johr om's ee omme ggange-n-ist ond d'Kleefe nie kenn Lüller hed möse mache, hed f'efange gsääd, oha, 's Zockerbapier hed abg'schlage. — Wem-ma sös

¹⁾ „Taghüffli“ (Sagebutten). ²⁾ Kleofea.

e Lebesgschicht will vezelle, fangt ma' bi de Geburt aa, aber de Jokibli ist halt e Viertljohr vor syner Geburt off d'Welt choo, ond zwoor im ondergeehnte Moo. Dem Jokibli sinn Vater ond d'Wuetter sönd grad am Moste gsee im Torgg'l oß, d'Wuetter hed no sogäär en Ledisack voll Wasserbere d'Läatere-n-uuf gsoomet, ond do am Vesper hed's g'hääße, si söll deheem i de Stobe-n-inn blybe, sü bringid weleweg de Jokibli hütt no. Ond richti' ist doo onder Dobets en elteri Frau choo met-emme-n-Ar-mechorb, ond doo wo de Bastia — ebe Jokiblis Vater — das Büebli om ond om aagluaget hed, sääd er: „Du Tryne, 's Zockerpapier hed abg'schlage.“

No no, de Jokibli ist äm'l glych devo choo ond hed Bräst abloo, hettist gment er wett gad abropfe, wenn er eppa naß gtha hed, oder wenn em de Völler oß de Zeene ')-n-in Bo-de-n-abe g'feit ist.

I spöotere Joh-re hed er en b'fonderege-n-Luf-erzog ond e gueti Schuelbildig

öberchoo. Er ist nüd gad i' d' Häfelischuel ond i' d'Repediterschuel — joo hettocht en Mare — er ist siibe Johr i' d' Primarschuel g'gange. Ond e so e Primarschuel muem-ma nüd ve'wechsle met ere so e Realschuel off Hääde, oder met ere so-e Kantonschuel z'Troge, wo en jetwedere wo im Kantoo inn deheem ist, hera cha, b'sondesch wenn sin Vater en Rootsher oder en Fabrikant ist.

In ere so-e Primarschuel werid gad prima Schüeler yg'stellt. Ma' sääd nüd vegebess „prima Most“, „prima Chäas“, oder „prima Heu“, b'sondesch di gichyde Lüüt sägid dereweg, wenn s' d'Sach wend rüehme bis in-n Himm'l ue. „Prima“ hääßt also erstklassig, ond dorom ist de Jokibli au vier Johr no-enand i di erst Klass' g'gange. Ond was no 's wonderbarst gsee ist, er hed all di gröößte Noote heebroocht i' syne Schuelzügnisse. Sin Vater hed aade die Zahle z'sämmezellt, grad wie-n-er d' Milech i' de' Hötte z'sammeg'rechnet hed, ond denn hed er no zo ander Lüüte here 'prällelet, was sinn Bueb füer en uusbont use-g'stochne Schüeler sei, er wer ganz sicher no emool

1) Rindszaine.

President. Aber goppel nüd President vo de Schuelkommissioo, oder no sogäär vom Bundesrood, hed de Beck Blatter, wo doozmool im Schuel- ond Gmeendrot gsee ist, dem Alte zom B'schääd g'gee. So ond der Alt hed's no fast empfonde, as de Blatter so aardli glächlet ond fast no e chly g'giftet hed met dene Worte.

De Jokibli ist all Johr e Bröseli g'wachse, ond met 14 Johre-n-ist er so wnt gsee, as er de Wuetter erni Schueh hed chöne-n-aahaa, wem-ma syri zor Wenteschzyt eppe hed möse mache loo.

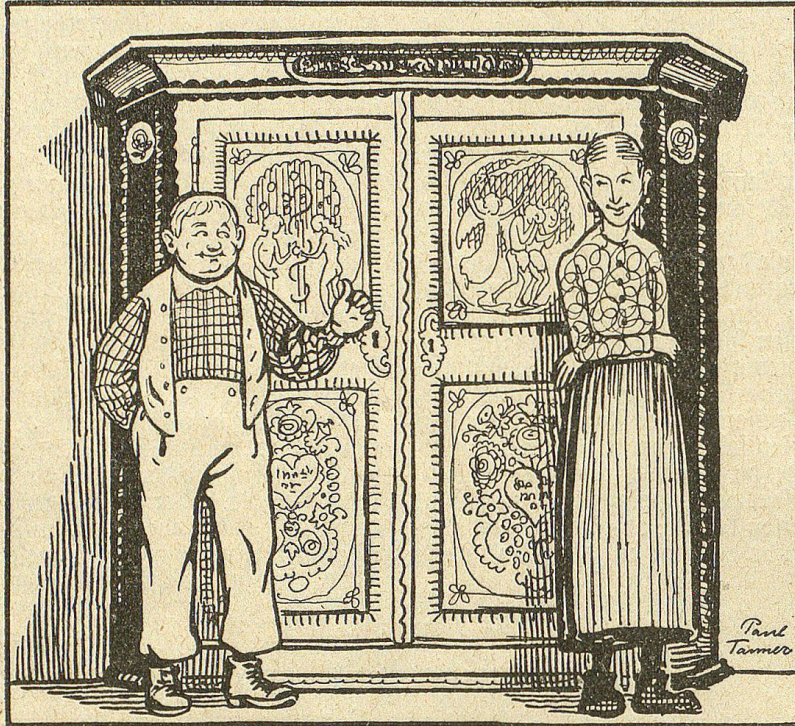
Borzue hett er denn au söle säge was er wett gee, aber er hed all gad gsääd, er geb halt emool en Nagstellte. Ond er hed no gäär nüd so tondesch vorecht gtha, er ist kum recht zwenzgi gsee, ist er scho Gmeendsmuuser worde-n-im Rechtob'l inn.

— Wo-n-er no nüd erwachse gsee ist, hed er emool met em-me Chratte voll Eier söle zon-nere Frau Tokter here.

I säge jieh nüd wohee, söß chönnt si's no rääch oogern haa, wenn si no in-n Kalender chääm. Dem Jokibli sin Vater hed gsääd, es sei-id denn sößzg Stoc i dem Chratte-n-inn, ond 's Stoc hosti acht Rappe. Wo doo d' Frau Tokter die Eier 'zellt hed, so hed denn ebe-n-ees g'fählt. Doo sääd de Jokibli, denn mös esch halt en Rappe wöfler gee.

Wo-n-er doo aber hee choo ist, hed de Batter g'tybet as er en halbe Franke z'löç'l Geld b'broocht hed. Er hed gmeent, es wäär gnueg gsee, wenn er seb Eierli, wo g'fählt hei, abgeh loo hett, d' Frau Tokter hei defryli nüç gsääd, si wäär wohl e Muer gsee; e-so hei-id's ebe di ryche Lüüt, drom weerid s' ebe rych.

Ond öberchopt hei er jo die Eier 'zellt, vor esch fuert hei, ond 'sei-id graaduus sößzg gsee, die Lüüt woorid no bald meene, ma' sött ene almool e paari dröber ie gee. De Jokibli hed zom Batter gsääd, er hei alt Eier chemisch gwäsche, will s' d' Frau Tokter aade schuuli aaluegi, wenn's e chly Henedred draa hei. Doo sei's em ebe gsee, es sei ees e fuul's dronder, ond do hei-esch off em Weg uus-trunke, aber wo-n-er de Tokter abeg'schloctt hei, hei-esch g'merkt, as's e gaanz e guets sei.



Wo dei eweg hed de Jofebli te Eier meh möse-
n-omme tue, ond 's Jockerpapier hed näbes all
Wys ond Weg abg'schlage.

Aber meng's Johr droff, wo-n-er scho 's Tag-
hüßli gsee ist ond g'wubet g'ha hed, ist em bim
sebe Tofter no emool näbes 'passiert.

Am sebe Mool hed er im-me stöörzege Milech-
Tääseli inn näbes i Toktesch here 'trääge, aber
ma' hed nüd möge g'sea, was er dinn hed, er hed
en b'haabe Tect'l
droff g'haa.

D'Frau Tofter
ist ebe nüd de-
heem gsee, ond de
Herr Tofter hed
am sebe Vor-
mittag eaber vill
Lüüt im Wart-
zimmer inn
g'haa. De Jo-
febli ist ebe scho
lang nomme-n-
is Toktesch here
choo, ond de Herr
Tofter mues e
nomme g'fernt,
oder met em-me-
n-andere ve-
wechslet haa. De
Tofter hed zom
Jofebli gsääd, er
söll gad dei i seb
Zimmer ie, ond
söll si efange-n-
abzüche. De Jo-
febli hed tenkt, er
chönnt de Tofter
ve'züerne, wenn
er em weber-rede

woor, ond hed i dem Zimmer inn de Liser ond
's Brosttuech efange-n-abtue. 's Taghüßli hed no e
Wyli die schöne Borträtter aa'glueget, wo dei inn
an-n Wende-n-omme g'hanget sönd. Zuefelleger-
wys ist au no en Spieg'l dei gsee, ond wo das
munzig Mandli dree lueget, isch em fast g'schwonde.

E' lang's blääch's G'sicht hed oß dem Spieg'l
use gg'lueget, ond das G'sicht ist ase blääch gsee
wie schmal, ond ist em no sogäär vorchoo, d'Nase
sei nomme de-mette-n-inn. Sogäär der enig Zah',
wo-n-er no g'haa hed — en ondere-n-Augezah' isch
es gsee, ond der ist dei gstande wie en Chereche-
tuern im-me-n-abbrennte Dorf inn — jo ebe-n-es
ist dem Jofebli gsee, dese Zah' sei nüd emol meh
am glyche-n-Ort. Bald dröber abe ist doo no Enn
choo ond hed im sebe Zimmer inn Schueh ond
Strömpf ab'tue, ond im glyche Wyli rüest de Tofter
oß der Apoteegg use, eb-s' bald ggrösch't sei-id do oß.

De Jofebli hed g-rüest, nee sü sei-id no nüd
gäär ggrösch't, sü sei-id si' graad am abzüe.

Der ander wo no bi-n-em inn gsee ist, hed doo
au no in-n sebe Spieg'l g'lueget ond hed de Bogg'l
voll g'lachet, wo sin Chopf off eemool eppe zwee

Schueh lenger ond hööcher worde-n-ist. Doo sääd
er zom Jofebli, es sei en Bexierspieg'l, er töü all's
fööfhondertmool ve'größere. De Jofebli hed no
sogäär d' Zunge-n-use g'strecht, do ischi as groß ond
bräät worde wie e Schneeschusse.

I' dem Augeblick chommt de Tofter ie ond hed
dem Gene näbes dere geele Salb a' d' Füeß here
g'streche ond wider ve'bonde. Onderdesse hed si de
Jofebli no gäär abzoge bis a'-s Hemp. Es ist sö

e chly wohl chuerz
gsee, aber wo-n-
er wider i' de
Spieg'l lueget,
isch es fööfhon-
dertmool lenger
worde, ond doo
hed eschi gäär te
Bekli meh g'sche-
niert.

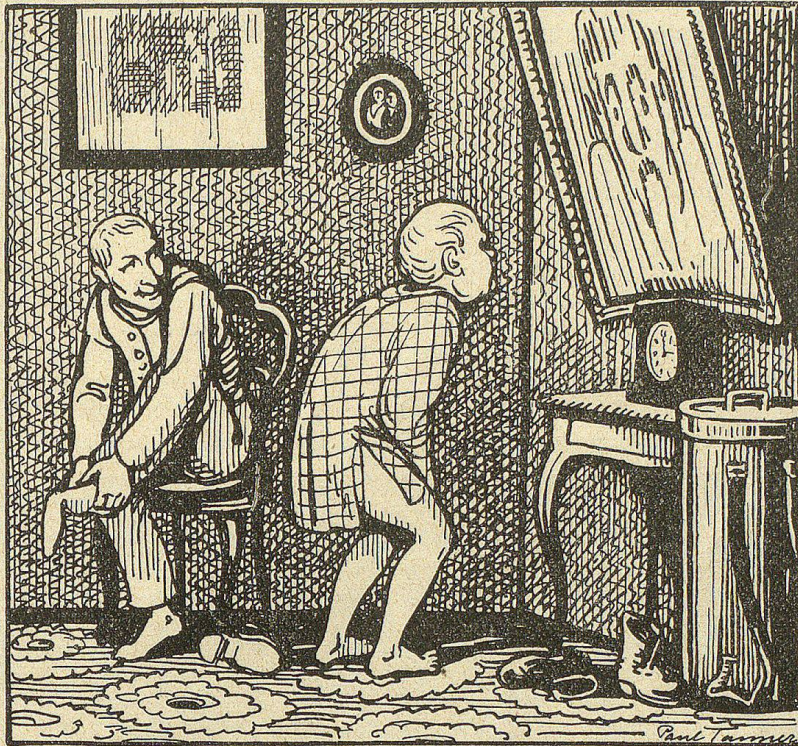
De Tofter hed
e' doo i' d' Kur
g'noh: Z'erst hed
er de Polz¹⁾
g'greffe-n-ond
d' Zunge-n-aa-
glueget, ond
z'lest am End
sääd er, en Broch
chönnt er au e
fenn fönde. De

Jofebli hed
gsääd, er wessi au
nüch as em fähli,
dem fööfhondert-
fränkige Baxier-
spieg'l aa woor
er eh' globe-n-er
hett no vil vooris,
ond überhopt hei

er gad wele frooge, eb em de Herr oder d' Frau Tofter
nüd das Tääseli voll rote Holder²⁾ ab'haufe woor.

De Tofter hed no möse lache zo alem here, ond
hed de Pazient zor Frau i d' Chochi ane g'schickt,
ond dei sei-id si doo hand'lsees worde. De Jofebli
hed dese halb Franke, wo-n-er vor Johre hed möse
ligge loo, no usgeschlage, ond es hed e' tüecht, es
möcht's jiez no lyde-n-en guete halbe Liter z' trinkid.
Er ist doo in-n „Rebstock“ ie, ond oß em m Halb-
liter hed's halt vier g'gee.

Es ist no Enn choo, wo lebtegi Fisch im-me so-e
chlinne Fäßli am-me Kieme z'hange g'haa hed.
Doo sääd der Fischer zom Jofebli, er geb em doo
trääge di Forelle z'haufe, 's Bäärli om sechs Franke.
Er chös daheem in-n Bronnestrog ie tue, denn hei
er all vier Woche Jungi, ond chö di große-n-all
vorzue ve'haufe. Dem Jofebli ist das Ding gad
e Fueg gsee ond hed 's Tääseli halb met Wasser
gföllt, ond die zwee Fisch dree tue ond zallt. Aber
off em Weg ist er omg'teit, wil er eaber vil Del am
Suet, ond rond Füeß g'haa hed. 's Wasser hed er



¹⁾ Pult. ²⁾ Roter Hollunder.

fast all's uusgläart, aber d'Fisch hed er no möge-
erhäbe. Wil er bald daheem am Bronnestrog zue gsee
ist, hed esch glych no met em Lebe devo-bbroocht.

Frauefenner, Schrestgelehrti ond Filosoofe hend
zo ale Zite daröber g'strette, eb en Wyberchub onder
Tage-n-oder am z' Nacht wöhler uusgeb, das hääkt,
weleweg as er meh moralischi Ydröck hönderlös.

Bis zor hütege Stond sönd die g'lehrte Lüüt
no nüd an e Voort choo, aber 's Taghüßli chönnt
em doo scho Bischääd gee. Es hed gad eaber g'fette
i sim Stöbli inn, as er das Gellli aseweg ve-
tommet hei; vom sebe-n-Dndersuech bim Lotter
hed er defryli ke Wörtli luut werde loo. All Tag
ist er a' dee Bronnestrog use gi gryse, eb das
Fischwybli bald uus hei, aber vorzue hed doo ebe
's Zockerbapier au wider abg'schlage wie scho meh'.
Es chood im Lebe nie ee Dogfell alee, das hed au
's Taghüßli möse-n-inne werde. Wo-n-er am-me
Samsti Bisnacht wider dem Fischwybli zue-glueget
hed ond d' Hoffnig usggee hed, chonnt sin Noch-
buur detheer ond sääd, es sei en große Chrieg
uusbroche, ond er mös off der Stell met em Land-
stuerm yrocke, wenn si's gad nüd merkid, er hei
dee Früehlig de Sab'l abbroche, wo-n-ere zom
Muuse b'brucht hei, ond d'Hose hei er fast de gaanze
Wenter zom Holze-n-ond Böschele-n-aagfhaa. De

Jokebli ist froh gsee, as er gad en Ströpfli gsee
ist ond hed no nie so streng Bael g'wobe, wie om
diseb Zit. Ma' hed's mengmool ghöört schüüße-n-
oß em Elsaß ue, ond er hett all no gern abghaue,
as er 's Gellli no öberchoo hett, vor d'Fabrikante-
n-uus-choo wäärid, es hed ebe ghääße, 's Zale hööri
jiek denn all Wns ond Weg uuf. Wo-n-er doo e
paar Täg droff zom Fabrikante-n-ist, sääd si Fräuli,
es mög's jiek nomme lyde-n-en ganzne Franke z'ver-
bohid, sibezz Rappe täätid's au. Dnd ali Wool,
wenn er wider met em-me Stöckli g'gange-n-ist,
hed's 's Zockerbapier no meh' abg'schlage, ond z'letzt
hed's gad no e chlys Möstli ond e Büürli möge lyde.

Doo ist aber dem Taghüßli d' Gedult au uus-
g'gange ond er hed gad no si Fräuli g'schickt met
em Stöckli ond er hed daheem en Chratte voll
Spüehl gmacht, bis si wider choo ist. Dff de Stell
hett denn das Webe wider söle losgoh, 's Fräuli
hed glääd, ma' mües si weire lang ma' chö ond mög.

's Taghüßli ist e lengeri ryfer worbe, ond es
hed mengmool g'junge a sim Webeli zue, as denn
d' Henne zom Chellerfeester ie glueget hend. Das
Ding ist völig im Tatt ggange, d' Füek ond d' Hnd
ond 's Muul hend metenand g'nappet:

„Häb off Webe, so hejt z'lebe,
All's ist jek tüür, bis a's Zockerbapier.“



Rudolf Koller: Unter der Wettertanne.